

Neustart ohne Fenster

GZ-Serie, heute: Teil 2 der Biografie des Neu-Reckenfelders Adolf Weuschek

RECKENFELD. Heute lesen Sie Teil 2 der Biografie von Adolf Weuschek.

„Die Straße wollte kein Ende nehmen. Jemanden zu fragen, wie weit es noch bis D sei, war nicht möglich, denn wir trafen unterwegs keine Menschenseele. Das erste Haus, an dem wir vorbeikamen, stand an der rechten Straßenseite (Villa Imm). Das nächste Gebäude lag an der linken Seite. Es war das heutige Deutsche Haus. Wir, die doch aus der Stadt kamen, waren diese unheimliche Stille gar nicht gewohnt. Uns erfasste die Ungewissheit, ob wir uns noch auf dem richtigen Weg befanden.

Den Mut verloren

Meine 13-jährige Schwester verlor langsam den Mut, ich versuchte, sie zu trösten. Ich sagte ihr: ‚Weißt Du wie wir uns vorkommen müssen? Wie Hänsel und Gretel, die sich im Wald verirrt.‘ Endlich erreichten wir den Block D und fanden den Munitionsschuppen mit Nr. 37. Wir setzten uns auf die Steinstufen und ruhten uns erst einmal aus. Ein kleines Mädchen kam auf uns zu und ich fragte: ‚Möchtest Du uns wohl ein Glas Wasser holen. Wir haben großen Durst.‘ Da eilte die Kleine ins Haus und brachte ein Glas Wasser.

Ein Bonbon für jeden

Außerdem gab sie jedem von uns einen Bonbon. Nachdem wir uns ein bisschen erholt hatten, begaben wir uns wieder auf den Heimweg. Auf der Rückfahrt aßen wir unsere Butterbrote und am Abend waren wir wieder zu Hause. Unsere Mutter interessierte es sehr, was für einen Eindruck unsere neue Wohnung und unsere neue Heimat Reckenfeld auf uns gemacht hatten. Es fiel uns schwer, unsere Mutter zu enttäuschen.

Es wurde Herbst, mit der Weißkohl- und Rübenernte



Ein Porträt der Mutter von Adolf Weuschek.



Einen solchen Schuppen bezog die Familie 1927. GZ-Repros (2) privat

ging unsere Arbeit in der Landwirtschaft dem Ende entgegen. Mutter sagte: ‚Was sollen wir hier noch länger herumsitzen und die Miete für die Wohnung bezahlen,

wo wir in Reckenfeld ein eigenes Haus besitzen. Dieses Mietgeld können wir doch besser nutzbringend in die neue Wohnung stecken.‘ Also fasste sie den Entschluss, mit

Ablauf des Monats Oktober alle Brücken in Wattenscheid abzubrechen, um mit Kind und Kegel nach Reckenfeld überzusiedeln.

Am Mittwoch, 2. November 1927, kam in aller Frühe ein LKW (kein Möbelwagen) vorgefahren, wir luden unser Hab und Gut auf. Mit einer Plane bedeckte der Fahrer die Fracht. Dann quetschten wir uns mit vier Personen auf den Beifahrersitz. Dazu nahm meine Mutter meine Schwester auf ihren Schoß und ich meinen siebenjährigen Bruder. Dann ging es ab nach Reckenfeld. Nachmittags erreichten wir unser neues Domizil und stellten zu unserem Schrecken fest, dass man sämtliche Fenster und die Eingangstür gestohlen hatte. Wir brachten unsere Habe in unser ‚Schloss‘.

Schwein und Hühner

In die eine Ecke des Schuppens (70 Quadratmeter) verfrachteten wir das mitgebrachte Schwein und die fünf Hühner. In der anderen Ecke stellten wir die Betten auf, meine beiden jüngeren Geschwister legten sich schlafen, denn es war spät geworden. Für meine Mutter und für mich gab es noch keinen Feierabend. So suchte ich aus dem noch verpackten Mobiliar das Beil heraus, ging hinter das Haus und hieb damit einen armdicken Knüppel zu recht. Dann gingen wir auf die Suche nach anderen unbewohnten Munitionsschuppen, um Fenster und Türen zu organisieren.“

→ wird fortgesetzt

Manfred Rech (70) ist gebürtiger Reckenfelder. Seit über zehn Jahren beschäftigt er sich mit der Geschichte Reckenfelds. Er hat mit vielen Zeitzeugen persönlich gesprochen.

